

„Derzeit sehr spekulative Entwicklung“

Bank für Kirche und Caritas hält Marktkorrektur für erforderlich

maf. FRANKFURT. Eine Marktbereinigung ist in der Corona-Krise ausgeblieben. „Stattdessen“, beklagt Bernhard Matthes, Portfoliomanager der Bank für Kirche und Caritas (BKC), im Gespräch mit der F.A.Z., „werden die Märkte durch ein noch nie dagewesenes Ausmaß an fiskal- und geldpolitischen Hilfspaketen gestützt.“ Damit blieben die Preise für Risiken weiterhin verzerrt, und die Anleger wüssten nicht, wo der fundamentale Boden liege, der durch einen Verzicht auf Interventionen zu erkennen gewesen wäre. Matthes leitet das BKC Asset Management, das Publikumsfonds, Vermögensverwaltung sowie Spezialfonds für Stiftungen und kirchliche Institutionen anbietet. Als ihre Kernkompetenz versteht die 1972 als Genossenschaft gegründete Bank für Kirche und Caritas aus Paderborn die ethisch-nachhaltige Geldanlage. Das Institut hat eine Bilanzsumme von 5,1 Milliarden Euro.

„Schon vor der Corona-Krise ist der Markt reif für eine Korrektur gewesen“, sagt Matthes. Es herrsche derzeit eine sehr spekulative Entwicklung. Das zeigten die hohen Bewertungen der jüngsten Börsengänge oder auch der Boom um die intransparenten Mantelgesellschaften für Übernahmen, die sogenannten Spacs. Schließlich zockten immer mehr Privatanleger mit Derivatkonstruktionen. Das alles treffe auf einen schon teuren Markt.

„Kurzfristig sehe ich keine Inflationsgefahr, aber mittel- und langfristig umso mehr“, warnt Matthes. Die Verbindung von ultralockerer Geldpolitik mit sehr expansiver Fiskalpolitik in der Corona-Krise habe die Gefahr erhöht. Der Portfoliomanager befürchtet, dass sich die Notenbanken in eine Ecke manövriert hätten, in der sie nicht mehr gegen eine Inflation vorgehen könnten. Dazu wäre es nötig, bald die Liquidität wieder zurückzuführen und die Zinsen deutlich zu erhöhen. Die daraus resultierenden Marktverwerfungen wollten die Notenbanken nicht riskieren.

Der Anstieg der amerikanischen Renditen und die Erholung des Dollars bewegten sich noch im Rahmen. Die amerikanische Notenbank werde erst eingreifen, wenn es dem Aktienmarkt weh tue. Anleihen dienten nicht mehr als Schutz vor einer Korrektur am Aktienmarkt. Anleihen von Emittenten mit erstklassiger Bonität wie zum Beispiel dem deutschen Staat weisen seit langem negative Renditen auf. „Sie liefern keinen Ertrag mehr, vielmehr muss der Anleger sogar noch draufzahlen“, sagt Matthes. Darüber hinaus könnten sie kein Portfolio mehr stabilisieren. Das sei im März 2020, also im Corona-Crash, zu beobachten gewesen, als mit Anleihen des deutschen, schweizerischen oder japanischen Staats die Kursverluste am Aktienmarkt nicht aufgefangen hätten werden können.

Schutz böten andere Instrumente wie zum Beispiel Gold oder auch inflationsindexierte Anleihen. Doch das Volumen an Anleihen mit Inflationsschutz sei sehr gering, was auch daran liege, dass mit der Geldentwertung die Schuldenlast der Staaten weginflationiert werden solle. Ein weiteres Instrument sind für Matthes sogenannte Cat-Bonds, die meist von Rückversicherern begeben werden, um die Risiken aus Naturkatastrophen auf mehrere Anleger zu verteilen. „Diese Anleihen sind die einzigen, die noch angemessen die Investoren für die Risikoübernahme kompensieren.“ Die Vermögensverwalter der BKC haben nach seinen Worten in ihren Anlagen Anleihen deutlich abgebaut, Aktien leicht und alternative Anlagen wie zum Beispiel Edelmetalle oder Cat-Bonds stark übergewichtet.

Sehr kritisch verfolgt er die Bemühungen der Europäischen Zentralbank (EZB), einen digitalen Euro zu entwickeln. „Der digitale Euro ist meines Erachtens die letzte Möglichkeit einer Geldpolitik, die mit ihren konventionellen Instrumenten am Ende ist.“ Matthes fürchtet ein hohes Missbrauchspotential, insbesondere wegen der Überwachungsmöglichkeiten und der Mängel im Datenschutz. „Es ist bezeichnend, wenn ein totalitäres Regime wie in China die Entwicklung von digitalem Geld vorantreibt“, gibt er zu bedenken.